

## Ausstellungen

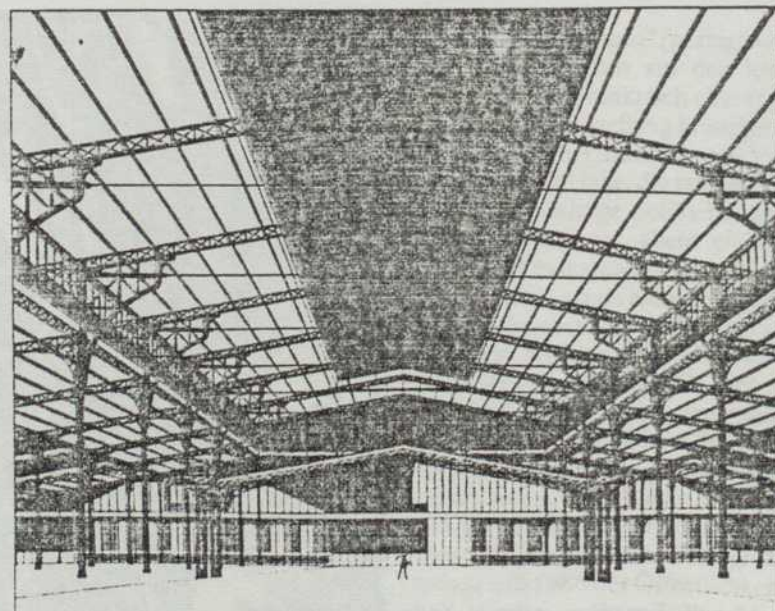
# Grandioses Spektakel

„Nouvelle Biennale de Paris“ - Frankreich und die internationale Kunstszene

In Paris findet zur Zeit wieder eine Biennale statt, die dreizehnte seit 1959. Aber alles ist diesmal anders und deswegen heißt sie auch „Nouvelle Biennale de Paris“. Neu ist der Standort am nördlichen Stadtrand von Paris, wo bislang kaum kulturelle Veranstaltungen stattfanden, neu ist die Organisation, denn keine nationalen Kommissare mehr, sondern ein fünfköpfiges internationales Gremium besorgte die Auswahl und neu ist vor allem der Wegfall der Altersgrenze. Auf einer Ausstellung, die bisher den Unter-35-jährigen vorbehalten war, findet man jetzt den 1899 geborenen Henri Michaux, der 1984 starb.

Wenn diese Biennale neu aber nicht mehr „jung“ ist, dann hat das den einfachen Grund, daß Frankreich hiermit einen Vorstoß in die internationale Kunstszene unternimmt und dazu der großen „Alten“ bedarf. Um den schwindenden internationalen Einfluß von Paris wieder einigermaßen zurückzugewinnen, schienen die Vertreter der sogenannten Neuen Figuration allein nicht auszureichen. So ist also Jean Tinguely (60) heuer wieder dabei, der bei der allerersten Biennale mit seinem „Stabilisateur matématique no 17“ einigen Skandal erregt hatte. Seine jetzt ausgestellte große mobile Installation „Pit Stop“, aus etwa anderthalb zerlegten Rennwagen aus den Renault-

Werken zusammengesetzt und mit vielfältigen mysteriösen Zeichen versehen, zeigt das Chaos nach einem Unfall auf der Rennbahn - die geordnete Bewegung dieser gigantischen Phantasiemaschinerie soll dem Betrachter die ruhige Kontemplation der Katastrophe erlauben, die durch über große Geschwindigkeit entstand. In gewissem Sinne stellt der Künstler mit dieser Arbeit auch seine eigenen früheren Maschinen und Erfolge in Frage. Im allgemeinen aber wird auf dieser Biennale weniger zur Debatte gestellt als präsentiert und damit ist man vollständig von dem Anliegen abgegangen, mit dem die Veranstaltung vor 26 Jahren gegründet wurde.



28



Julian Schnabel, „Nicknames of Maitre d's“, Öl auf Velour, The Pace Gallery, New York

Paris sollte ein offenes Experimentierfeld sein - mehr Arbeitsplatz als Ausstellung - und sich damit von den großen Veranstaltungen in Venedig und São Paulo grundsätzlich unterscheiden. Es gab damals für junge Künstler in Frankreich kaum Möglichkeiten, ihre Arbeiten auszustellen und die Museen waren ihnen verschlossen. Nicht die Arrivierten sollten in Paris gezeigt werden, sondern diejenigen, von denen man annahm, daß sie es verdienen, zu arrivieren. Aber auch die Biennale in Venedig und die documenta in Kassel engagierten sich in dieser Hinsicht, während die Pariser Biennale an Terrain verlor. Es mangelte an so ziemlich allem, besonders am Geld!

Seit Mitterrand als Staatspräsident die Kultur in den Dienst der Politik stellte, hat auch die staatliche Förderung der bildenden Kunst zugenommen. Noch nie aber zeigte sich das so wie auf der „Nouvelle Biennale de Paris“. Das gesamte Budget beläuft sich auf 27 Mio. Francs: für die Kunstausstellung 17 Mio. und jeweils fünf für die Sektionen Architektur und Ton. Das Kulturministerium hat davon runde 10 Mio. Francs zugesprochen. Das bedeutet, daß sich gegenüber der vorigen Biennale von 1982 das Budget mehr als verzehnfacht hat. Entsprechend hat man auch an den Werbekosten nicht gespart - etwa 2 Mio. Francs wurden in Publicity angelegt - und ein weithin leuchtendes Comic-Strip-artiges Plakat von Hervé di Rosa lädt mit einem Wortspiel ein: „Frische Frühlingsluft der Kunst zu atmen“ auf der neuen Biennale von La Villette.

Bis vor kurzem hieß die Halle, die nun mit dieser Ausstellung eingeweiht wurde, noch „Rinderhalle“, in der die Rinder damals ihren Abtransport zum Schlachthof abwarteten.

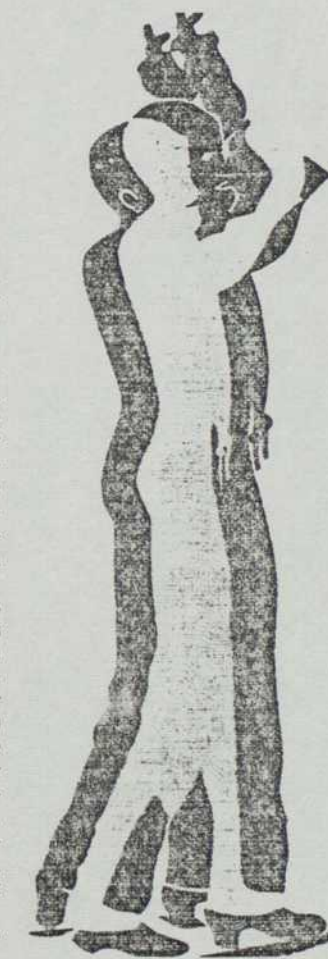
In der ehemaligen Rinderhalle von Paris, einer Konstruktion aus dem 19. Jahrhundert, findet noch bis zum 21. Mai die „Nouvelle Biennale de Paris“ statt

art-report

## Ausstellungen

ziemlich klein, die Halle hat immerhin fast 20 m lichte Höhe. Manche kleinformatigen Gemälde kommen in den Seitenabteilungen weit besser zur Geltung als die monumentalen Bilder in der zentralen Allee. Dort haben die Plastiken einen besseren Platz. Zwischen zwei hohen weißen Mauern steht eindrucksvoll Jörg Immendorffs „Brandenburger Tor“ und Markus Lüpertz' Installationen für „Alice im Wunderland“ wurden unweit davon ebenfalls vorteilhaft platziert. Die deutschen Künstler hatten hier in Kaspar König einen geschickten Impresario. Anselm Kiefer, Joseph Beuys mit einer Video-Installation, Sigmar Polke, A.R. Penck haben hier ihre One Man Show. Ulrich Rückriem's Installation von drei gewaltigen Granitblöcken erwartet den Besucher schon vor seinem Eintritt in die Ausstellung. Anscheinend wird die Stadt Paris das Werk erwerben. Deutsche Neo-Expressionisten und italie-

nische „Transavantgarde“ stehen im Mittelpunkt. Achille Bonito Oliva, der italienische Kommissar, der unter dieser Bezeichnung eine Reihe von Künstlern zusammengefaßt hat, denen vor allem eine „Neue Subjektivität“ und das, was sie nicht sein wollten, gemeinsam war, gibt ein breites Panorama dieser „Jungen Italiener“ (u.a. Paladino, Cucchi, Chia, Longobardi), denen nun bereits noch Jüngere nachfolgen. Aber auch Mario Merz ist mit einer komplizierten „dreiteiligen Intervention an der Stirnseite der Halle“ vertreten, wo deswegen die große Uhr stillsteht. Von amerikanischer Seite war mit Alanna Heiss, der Leiterin des „Project Studios One“ in New York eine erfahrene und engagierte Ausstellungsmacherin im Selektionskomitee vertreten und sorgte gewiß auch dafür, daß das Gleichgewicht nicht zu Ungunsten der Amerikaner ausfiel. Hier ist nun zum Beispiel Julian Schnabel zu fin-



Eduardo Arroyo, „La nuit espagnole“, 1984, Mischtechnik, 114x100 cm



29